

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Abonnementpreis 2 Mks. für die gewöhnliche Benutzungszeit oder beim Jaar. ...

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, ...

Für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff Forstrentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 33.

Freitag den 8. Februar 1918.

77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Nachstehende Bekanntmachung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

Dresden, am 1. Februar 1918.

202 II B VIII a.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung über die Verarbeitung von Gemüse und Obst vom 23. Januar 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 46) wird mit Zustimmung des Bevollmächtigten des Reichskanzlers folgendes bestimmt:

I. Beim Abfag der Spargelkonserven aus der Ernte 1917 durch die Verkäufer dürfen folgende Preise nicht überschritten werden:

	1/4	1/2	3/4	1
	Normaldose			
Riesenspargel	2.44	1.25	0.63	4.88
Stangenspargel, extra stark	2.34	1.20	0.61	4.68
Stangenspargel, sehr stark	2.24	1.15	0.58	4.48
Stangenspargel, stark	2.14	1.10	0.56	4.28
Stangenspargel, mittelstark	2.04	1.05	0.53	4.08
Stangenspargel, 50/60er	1.84	0.95	0.48	3.68
Stangenspargel, dünn	1.59	0.82	0.42	3.18
Dreispargel, Riesen	2.04	1.06	0.53	4.08
Dreispargel, extra stark	1.99	1.02	0.52	3.98
Dreispargel, stark	1.89	0.97	0.49	3.78
Dreispargel, mittel	1.74	0.90	0.46	3.48
Dreispargel, dünn	1.44	0.75	0.38	2.88
Dreispargel, ohne Köpfe	1.34	0.70	0.36	2.68
Abchnitte	1.09	0.57	0.29	2.18
Köpfe, weiß, extra stark stehend	3.14	1.60	0.81	6.28
Köpfe, weiß, sehr stark stehend	3.04	1.55	0.78	6.08
Köpfe, weiß, stark stehend	2.84	1.45	0.73	5.68
Köpfe, weiß, extra stark liegend	2.59	1.32	0.67	5.18
Köpfe, weiß, sehr stark liegend	2.49	1.27	0.64	4.98
Köpfe, weiß, stark liegend	2.29	1.17	0.59	4.58
Köpfe, grüne	1.74	0.90	0.46	3.48
Köpfe, blau, sehr stark	2.39	1.22	0.62	4.78

Zu diesen Preisen ist die Ware frachtfrei Empfangsstation zu liefern.

II. Beim Abfag an die Kleinändler dürfen die nachstehenden Preise nicht überschritten werden (Großhandelschärfpreise):

	1/4	1/2	3/4	1
	Normaldose			
Riesenspargel	2.49	1.28	0.65	4.98
Stangenspargel, extra stark	2.39	1.23	0.63	4.78
Stangenspargel, sehr stark	2.29	1.18	0.60	4.58
Stangenspargel, stark	2.19	1.13	0.58	4.38
Stangenspargel, mittelstark	2.09	1.08	0.55	4.18
Stangenspargel, 50/60er	1.89	0.98	0.50	3.78
Stangenspargel, dünn	1.64	0.85	0.44	3.28
Dreispargel, Riesen	2.09	1.08	0.55	4.18
Dreispargel, extra stark	2.04	1.05	0.54	4.08
Dreispargel, stark	1.94	1.00	0.51	3.88
Dreispargel, mittel	1.79	0.93	0.48	3.58
Dreispargel, dünn	1.49	0.78	0.40	2.98
Dreispargel, ohne Köpfe	1.39	0.73	0.38	2.78
Abchnitte	1.14	0.60	0.31	2.28
Köpfe, weiß, extra stark stehend	3.19	1.68	0.83	6.38
Köpfe, weiß, sehr stark stehend	3.09	1.63	0.80	6.18
Köpfe, weiß, stark stehend	2.89	1.48	0.75	5.78
Köpfe, weiß, extra stark liegend	2.68	1.35	0.69	5.28
Köpfe, weiß, sehr stark liegend	2.54	1.30	0.66	5.08
Köpfe, weiß, stark liegend	2.34	1.20	0.61	4.68
Köpfe, grüne	1.79	0.93	0.48	3.58
Köpfe, blau, sehr stark	2.44	1.25	0.64	4.88

Zu diesen Preisen müssen die Konserven frei Station des Kleinhandlers geliefert werden.

III. Beim Abfag durch die Kleinändler an die Verbraucher dürfen die folgenden Preise nicht überschritten werden (Kleinhandelschärfpreise):

	1/4	1/2	3/4	1
	Normaldose			
Riesenspargel	2.75	1.48	0.80	5.40
Stangenspargel, extra stark	2.65	1.43	0.78	5.20
Stangenspargel, sehr stark	2.55	1.38	0.75	5.00
Stangenspargel, stark	2.45	1.33	0.73	4.80
Stangenspargel, mittelstark	2.35	1.28	0.70	4.60
Stangenspargel, 50/60er	2.15	1.15	0.65	4.20
Stangenspargel, dünn	1.90	1.00	0.55	3.70
Dreispargel, Riesen	2.35	1.28	0.70	4.60
Dreispargel, extra stark	2.30	1.25	0.70	4.50
Dreispargel, stark	2.20	1.20	0.66	4.30
Dreispargel, mittel	2.06	1.10	0.63	4.00

	1/4	1/2	3/4	1
	Normaldose			
Dreispargel, dünn	1.70	0.95	0.55	3.35
Dreispargel, ohne Köpfe	1.60	0.90	0.50	3.15
Abchnitte	1.35	0.75	0.45	2.65
Köpfe, weiß, extra stark stehend	3.50	1.87	1.00	6.80
Köpfe, weiß, sehr stark stehend	3.40	1.82	0.95	6.60
Köpfe, weiß, stark stehend	3.20	1.68	0.90	6.20
Köpfe, weiß, extra stark liegend	2.95	1.55	0.85	5.70
Köpfe, weiß, sehr stark liegend	2.85	1.50	0.82	5.60
Köpfe, weiß, stark liegend	2.60	1.40	0.75	5.10
Köpfe, grüne	2.05	1.10	0.63	4.00
Köpfe, blau, sehr stark	2.70	1.45	0.80	5.30

Braunschweig, am 19. Januar 1918.

Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft m. b. H. Dr. Kanter.

Kartoffelversorgung betreffend.

Zufolge Verordnung des Ministeriums des Innern, Landeskartoffelstelle, wird Folgendes bekannt gemacht:

Die auf die Landeskartoffelmarten A und B bezogenen Kartoffeln haben bis zum 15. April 1918 zu reichen.

Die Landeskartoffelmarke C darf innerhalb des Kommunalverbandes Meissen-Land mit je 1 Zentner beliefert werden:

- für Einwohner der Amtshauptmannschaft Meissen in der Zeit vom 18. Februar ab,
- für Einwohner aller anderen Kommunalverbände (einschließlich der Stadt Meissen) erst vom 10. März 1918 ab. Etwa vorher abgeschlossene Verkaufsverträge sind ungültig. Der vorzeitige Verkauf und Einkauf sind strafbar.

Der feine auf die Karten A und B bezogenen Vorräte vorzeitig aufgebraucht hat, geht das Recht auf Zentnerversorgung auf die Marke C verlustig und wird für den Rest des Erntejahres in Wochenversorgung genommen.

Die normale Wochenversorgung beträgt 7 Pfund wöchentlich.

Die Wochenversorgung ist bei Personen, welche die Hilfe des Kommunalverbandes wegen Ueberschusses vor dem 15. März in Anspruch nehmen, entsprechend niedriger zu bemessen, und zwar, wenn dies schon vor dem 1. März geschieht, auf 5 Pfund wöchentlich, wenn dies vor dem 15. März geschieht, auf 6 Pfund wöchentlich.

Es bleibt den Ortsbehörden des Kommunalverbandes Meissen-Land freigestellt, für ihre eigenen Einwohner den zentnerweisen Einkauf auf Marke C ganz zu unterlagen und ihre Einwohner ausnahmslos in Wochenversorgung zu nehmen, wenn sie dies für zweckmäßiger halten. Sie können die Kartoffeln für mehrere Wochen zusammen im Voraus ausgeben.

Jeder sonstige Erwerb oder die Entäußerung von Kartoffeln außer auf C-Marken oder auf Einkaufscheine des Kommunalverbandes Meissen-Land, insbesondere auch der Verkauf oder Kauf auf Bezugsscheine auswärtiger Behörden, ist innerhalb des Bezirks der unterzeichneten Amtshauptmannschaft verboten.

Wer den Bestimmungen in Abschnitt 1 oder 4 zuwiderhandelt, wird nach der Bundesratsverordnung vom 7. Februar 1916 § 10 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Meissen, am 5. Februar 1918.

Nr. 1 k II K.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Bezugsmarken für Brennspiritus

werden

Freitag den 8. Februar nachmittags von 2—4 Uhr

im Lebensmittelamt ausgegeben.

Beliefert werden die A-Karten, die Nr. 367—434 und Nr. 1—165.

Der Stadtrat.

Verteilung von Kaffee-Ersatz, Graupen und Grieß.

Der Verkauf der auf grünen Warenbezugsscheine Nr. 5 angemeldeten Waren erfolgt vom 8. Februar d. J. ab.

Es werden abgegeben je

- 280 Gramm Kaffee-Ersatz für 30 Pfennig,
- 200 Gramm Graupen für 15 Pfennig,
- 140 Gramm Grieß für 10 Pfennig.

Wilsdruff, am 5. Februar 1918.

Der Lebensmittelvorsteher.

Kege Artillerietätigkeit im Westen.

Russisch-Rumänisches.

Selten wohl hat Liebe sich demohien in Sack verwandelt, wie wir es jetzt in dem Verhältnis zwischen Rußen und Rumänen beobachten können. König Carol wußte wohl, warum er die Grundlagen seines Reiches auf gutnachbarliche Beziehungen zu dem großen Bruder im Norden aufbaute, ohne sich indessen mit Haut und Haaren dem Sozialismus zu verschreiben; warum er im Gegenteil das Schwergewicht seiner Stellung in Bündnisverträgen mit den beiden Mittelmächten verankerte, die ihm dafür bürgen konnten, daß die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Rumäniens nicht dem russischen Macht hunger zum Opfer fielen. Sein Nachfolger auf dem Thron hat andere Wege eingeschlagen und muß nun die unheilvolle Verblendung und die von gewissenlosen Ratgebern angelegte Charakterchwäche und Unerfahrenheit mit jedem Volk verdientermaßen büßen.

Aber erst der Ausbruch der russischen Revolution hat allen Berechnungen der rumänischen Machthaber den letzten Ball genommen. Sank in Petersburg der Hort des Imperialismus in sich zusammen, so mußte auch in Jassy jede Hoffnung auf Hilfe von außen für immer dahin schwinden. Und so sah sich der Nachfolger Kerenskis von den seitherigen Bundesgenossen los, so sahen sich Brattians und Genossen zeitungslos ihren selbstgewählten Feinden preisgegeben. Bei dieser jammervollen Lage behielt es jedoch nicht einmal sein Bewenden. Die Maximalisten hatten bedauerlich zunächst nichts Besseres zu tun, als die Armee gründlich zu demoralisieren. Nach dieser Richtung hin konnten sie unmenschlich schalten und walten wie sie es nur mit eigenen Truppen zu tun hatten. Aber die Polen u. A. entsagten sich rechtzeitig dieser Beglückung, indem sie sich zu eigenen Verbänden zusammenschlossen, wozu sie kraft des famosen Selbstbestimmungsrechts der Völker ohne weiteres in der Lage waren. Und am Südfügel der Front, wo russische und rumänische Truppen in gemeinschaftlicher Aufstellung den Frühjahrskämpfen entgegenstanden, ließen die Petersburger Befehle auf entschiedenen Widerstand. Das rumänische Offizierskorps beharrte sich bestens für die Sorte von Armeereformen, die nicht nur ihre eigene Stellung untergraben, sondern jede Disziplin mit Stumpf und Stiel ausrotteten mußten. Sie erkannten wohl auch daß es gerade darauf von Lenin und Trozki abgesehen war, daß ihnen die „bürgerliche“ Ordnung an der Südgrenze ein Dorn im Auge sein mußte, wenn anders sie sich zu Hause mit ihrer revolutionären Weltanschauung nicht fühlen wollten, und so leisteten sie der Auflösung und Zerstörung ihrer Truppenverbände von vornherein den entschiedensten Widerstand. Das ist ein Konfliktstreifen, die sehr bald bis zum offenen Bruch führten. Die Rumänen gingen den roten Sendlingen aus dem Norden nicht ohne zu Hilfe, entzweiteten sie, machten sie dingfest, ja sie adertten keinen Augenblick, ganze Truppenteile, sobald sie ihnen vorbedeutig vorkamen, wozu sie zu machen wußten es wohl vorgekommen sein mag, daß Unschuldige mit den Schuldigen leiden mußten. Es regnete natürlich Verwahrungen und Gegenmaßnahmen, in Petersburg wurde sogar der rumänische Gesandte hinter Schloß und Riegel gesetzt, und als alles nichts half, schreute man aus vor einem Haftbefehl gegen den König nicht zurück. Nebenher liefen Versuche, die russischen Armeekorps von der gemeinsamen Front fortzuführen, um diese für die Rumänen völlig unhaltbar zu machen. Aus dieser Operationen entwickelten sich erst vereinzelt, dann immer weitergreifende Kämpfe zwischen der seltsamen Bundesgenossen, die hier und da zum Abtritt geschlossener Formationen auf unsere Seite führten und im ganzen für die Rußen ziemlich lässlich verlaufen sind. So ist man nach und nach in einen regelrechten Kriegszustand gegeneinander hineingeraten. Dann geschloß sich schließlich das Bettreimen um die letzten Nahrungsmittelquellen des Landes und — als vorläufig allerletzter Akt der Freundschaft von ebendem — der Versuch des rumänischen Oberbefehlshabers, die Hand auf Beharabien zu legen, wo sich ansehend auch eine der jetzt überall auf der Erde emporschleichenden russischen Republiken zu bilden im Begriff ist. Das ist einmalig rumänisches Land, wie geschaffen als Ersatz für die Dobrudscha, die man in Jassy wohl bereits endgültig verloren gibt. Also läßt man sich aus Rücksicht einen Dilemma annehmen, und der Vorwand zum Einschreiten ist gegeben.

Die Volkswirtschaften sind natürlich darob in helle Entrüstung geraten, sie spielen Feuer und Flamme und machen ihre roten Garden mobil, um im Süden zu retten, was noch zu retten ist. Indessen, das Verhängnis ist wohl kaum noch aufzuhalten, es ist gar nicht daran zu denken, daß sie noch die Lage beherrschen könnten.

Und nun noch ein letztes: Kommt es zum Friedensschluß zwischen uns und der Ukraine, dann weiß man natürlich in Jassy sofort, was die Glocke geschlagen hat. Dann muß auch Rumänien mit uns Frieden machen, wozu es bereits jetzt die erforderlichen Anstalten getroffen hat. Wie es danach seine allgemeine Politik einrichten muß, darüber sind die Brattians und Genossen vollständig im Klaren. Die gemeinsame Front ist dann gegen Nordrußland zu richten, falls nicht Herr Trozki schließlich kein belgibt und keine internationalen Revolutionsgedanken wieder wohlverpackt nach Petersburg zurücknimmt. Darüber werden wir wohl in den aller nächsten Tagen einiges Nähere zu hören bekommen.

Der Krieg.

Wernerinberg v. Veitler.

Der Generalgouverneur von Warschau, General von Veitler, ist vom Kaiser durch die Ernennung zum Generaloberst ausgezeichnet worden.

Die großen Verdienste, die General v. Veitler sich während der Feldzüge 1914 und 1915 erworben hat, sind noch in allgemeiner Erinnerung. Insbesondere hat er seine plänzenden militärischen Fähigkeiten durch die tapfere Eroberung von Antwerpen im Herbst 1914 und von Roodin im August 1915 in erfolgreichster Weise bewährt. Am 6. September 1915 wurde General v. Veitler zum Generalgouverneur für das Generalgouvernement Warschau berufen. Mit der großen Aufgabe, dieses Gebiet als Hinterland unserer Front zweckentsprechend zu verwalten, verband sich seit dem 5. November 1916 die noch schwierigere, das politische Leben in Kongresspolen in einer Weise zu entwickeln, die den Interessen der Mittelmächte entspricht. Warmes Interesse hat der Generalgouverneur dem Deutschtum in Polen entgegengebracht.

Deutsche U-Boote an der afrikanischen Küste.

Aber das Palma heimkehrende kanarische Fischerboot meldet der Köln. Volksz. zufolge, ein ganzes kleines U-Booter deutscher U-Boote sei auf der Straße von Dakar uermüßlich tätig. In der zweiten Hälfte des Jahres wurden mehrere amerikanische Schiffe torpediert. Von diesen her ist fortwährend Kanonenbau hörbar. Die deutschen U-Boote kreuzen ständig hin und her und entwickeln eine außerordentliche Tätigkeit.

Wirkungen des U-Boot-Krieges auf Frankreich.

Einen schlagenden Beweis für die Wirksamkeit des U-Bootkrieges liefert eine in französischen Blättern veröffentlichte Statistik. In dem Verkehr von Marseille im Jahre 1917 fuhren 4272 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 4583000 t, die 4390000 Tonnen Waren und 846787 Reisende beförderten. Gegenüber dem Jahre 1916 bedeutete dies einen Rückfall von 3191 Schiffen mit einem Tonnengehalt von 4558580 Tonnen und 2092202 Tonnen Waren und 800000 Reisenden. Dieses Bild des Hafens von Marseille entspricht allen übrigen französischen Häfen, und die Zahlen für 1918 drohen nach den Angaben des verflochtenen Jahres weiter erheblich zu sinken. Frankreichs Transporthintergründe, die auch auf England und Amerika übergrreifen, nehmen von Tag zu Tag zu.

Englische Grausamkeit gegen Gefangene.

Aus Mitteilungen der im November 1917 zur Internierung in der Schweiz von England nach Frankreich verbrachten deutschen Kriegsgefangenen wird ersichtlich, in welcher schamlosen Weise sich die Engländer auch nach bei diesem Verbrechen gegen das Völkerrecht verhalten. Transporte Schwerkranke erfolgten auf Viehdampfern in einem vor Säure stehenden Kamine unter den Ställen. Der Tee mußte sich die Unglücklichen mit Bechern aus der Werberkrippe schöpfen. Den Namen durften auch jene nicht verlassen, die von der Seekrankheit befallen waren. Bei einem Schiffbruch wäre natürlich keiner der Kranken mit dem Leben davon gekommen. Weil derartige Maßnahmen eine Robeit und Nieder-

tracht bekunden, die wir unieren Kriegern gegenüber nicht dulden, hat die deutsche Regierung bei der englischen Regierung sofort energischen Protest eingeleitet.

Die neue Ukraine.

Unabhängig von Rußland.

Trotz aller Antriebe der Maximalisten, die die Revolutionierung der Ukraine bezwecken, ist es den belannenen Elementen in Kiew gelungen die Ruhe herzustellen und über die ungenügenden Truppen des Sieges zu erörtern. Die neue Staat hat sich die vollstän-



Ministerpräsident Golubowitsch.

Delegation bei den Friedensverhandlungen führte. Die Mitteilung des Volkskommissars Trozki, daß die Zentralräte in Kiew aufgelöst sei, wird sprich also nicht den Tatsachen, es ist vielmehr damit zu rechnen, daß die Unruhen, die von den Maximalisten angezettelt worden sind, sehr bald beendet sein werden.

Neue Kämpfe in Finnland.

Die maximalistische Regierung in Petersburg hat noch stehenden offenen Forderung abgelehnt.

„An alle dringend. An alle Schiffe, Kanonen, Reservisten! Kein einziger soll seine Entlassung zur Weisung nehmen, solange die bürgerliche Weiße Garde von Finnland nicht vernichtet ist. Ihr Sieg ist der Sieg der weißen Revolution. Bewaffnung wird in der nötigen Menge gesandt werden.“

Auch dieser Aufruf zeigt wieder, auf was es den maximalistischen Weltbeglückern eigentlich ankommt. Das Selbstbestimmungsrecht ist ihnen nur eine Phrase, unter deren Deckmantel sie — in der Ukraine, in Finnland und in Rumänien — die Anarchie herbeiführen wollen, um in den Plan einer Weltrevolution zu verwickeln. In Finnland finden täglich blutige Kämpfe statt und obwohl immer neue russische Truppen über die Grenze kommen, schlägt sich die bürgerliche Weiße Garde Finnlands wieder.

Verhandlung für die russische Rote Armee.

Die Vertreter der englischen und französischen Regierung erklärten sich bereit, für den Fall, daß Rußland neue sozialrevolutionäre Armeen dem Kampf mit den deutschen Imperialismus aufnehmen sollte, sofort jede materielle und moralische Hilfe des ganzen Verbundes der Russen zu gewähren. Alle Militärattachés, die sich teils in Jassy, teils in Radow am Don aufhalten, würden sich dem russischen Hauptquartier sofort angliedern. Trozki soll also um jeden Preis den Kampf gegen die Mittelmächte wieder aufnehmen. Es ist nur die Frage, ob er dabei die Unterstützung der russischen Arbeiterklasse, die von ihm endlich den Frieden erhofft, finden wird.

Bolo-Paschas Prozeß.

Genf, 6. Februar.

Ganz Paris verfolgt mit auferster Spannung den Prozeß gegen den internationalen Abenteuerer Bolo-Pascha, der unter der Anklage steht, mit Deutschland Beziehungen unterhalten zu haben, in der Absicht, dessen Unternehmungen zu fördern. Am einzelnen wird ihm die Anklage vor, zu-

O du mein Deutschland!

Roman aus großer Zeit von Elisabeth Forstner.

40)

„Mutter!“ rief Heinz überwältigt und griff nach ihrer Hand, um sie an seine Lippen zu pressen. Herta beugte sich über ihn und drückte einen Kuß auf seine Stirn. In ihren Augen schimmerte es feucht: „Nun will ich Sie allein lassen, damit Sie mit sich selbst fertig werden, Heinz.“ So ging sie hinaus, in wogender Erregung von alle dem, was in der letzten Stunde auf sie eingestürzt war. Auch sie mußte mit sich ins reine kommen, auch sie mußte in sich verankern, was die heutige Entscheidung ihr an Kämpfen, Leid und Sorgen gebracht hatte. Unterdessen sah Heinz zusammengesunken auf seinem Bett, die Hände ineinandergekrampft und den Blick starr ins Leere gerichtet. Ein Sturm war in seiner Brust entsetzt worden, Gedanken und Empfindungen überfluteten seine Seele und durchwühlten sie, ein erbitterter Kampf tobte darin. Auflehnung und Trost stritten mit einer Macht, die stärker war, als alles andere. Gegärt hatte es schon lange; aber heute erst brach es sich schäumend Bahn. War es das deutsche Blut, von dem jene Frau zu ihm gesprochen, die sich selbst seine Mutter genannt hatte? „Mutter“, sprach er leise und mit unendlicher Bärtlichkeit vor sich hin. Zu seiner eigenen Mutter hatte er immer nur „mama“ gesagt. Wieviel früher war dieser deutsche Name. Wort für Wort, das diese seine „zweite Mutter“, wie er sie jetzt bei sich nannte, zu ihm vorhin gesagt hatte, wiederholte er sich in Gedanken, und jedes Wort ihm bis ins Innerste. So hatte seine eigene Mutter nie zu ihm gesprochen. Gewiß, sie war gütlich gewesen, hatte ihn verhätschelt, als er noch ein kleiner Dube war, und auch später hatte sie ihm selten einen Wunsch verweigert. Aber er war ihr doch nur Spielzeug gewesen und geliebt bis in seine Jünglingszeit hinein — sie hatte ihn nie ernst genommen, wie sie überhaupt nichts ernst nahm, sondern durch das Leben trällerte und lachte, es mit

zweier, Weinstapfen und anderen Baumgärten vergebte. Er wollte sie gewiß deshalb nicht rächen — es lag nicht in ihrem Blute, anders zu sein. Und nun trat diese deutsche Frau in sein Leben und gab ihm zum ersten Male einen Begriff davon, was es heißt, Mutter zu sein. Ihre Worte brannten ihm in der Seele. Was hatte er getan — war er wirklich ein Schuldiger und Fahnenflüchtiger? Onkel Raoul hatte ihn immer wieder angehalten, daß es keine Pflicht und Schandigkeit wäre und seine Ehre es von ihm forderte, sich freiwillig der belgischen Armee zu stellen. Er war es auch gewesen, der ihn vorantrieb, den deutschen Namen abzulegen, um besser vorwärts zu kommen. Sein Vater hätte ja auch nicht nach ihm gefragt und wäre von ihm gegangen, das Schwert gegen Belgien zu erheben. Jetzt blieb es alle Streitkräfte jammeln, um die „verdammten Deutschen“ aus dem Lande zu vertreiben und das geliebte Belgien von ihnen zu befreien. Da war er gegangen und hatte sich freiwillig gestellt, nicht ahnend, welches harte Gewicht ihn treffen sollte. Was wurde Onkel Raoul sagen, wenn er wüßte, daß er logisch bei der Feuerkause in deutsche Gefangenschaft geraten war! Aber der war tot, und nun hatte er nur noch die Mutter, die die Deutschen haßte und ihm diesen Haß auch hatte einimpfen wollen. Ob es ihr je gelungen war! Haßte er die Deutschen? Haßte er seinen Vater? Ein wildes Weh quate in ihm auf, es schürfte ihm das Herz zusammen, daß er hätte aufschreien mögen. Da hatte der Vater wochenlang unter demselben Dach mit ihm gelegen, und er hatte es nicht einmal geahnt. Und verweigert hatte er den Sohn vor Schwester Herta, — er wollte also nichts mehr von ihm wissen. Um sich aus seinen trüben Gedanken zu reißen, griff Heinz nach dem Zeitungsbüchlein, das der Krankenwärter toeben vor ihn auf den Tisch gelegt hatte und das die neuesten Nachrichten vom Kriegeschauplatz enthielt. Täglich, seit er so weit genesen war, um lesen zu können, hatte man ihm auf seine Bitte die deutsche Zeitung gebracht. Zuerst zweifelnd und argwöhnisch hatte er die Nachrichten von den Erfolgen der Deutschen gelesen und sie für erdunden gehalten. Allmählich erst, aus der ganzen

fürten und trappen Art der deutschen Generalstabberichte, wurde ihm klar, daß man hier die Wahrheit sprach und daß man ihn vordem belogen hatte, ihn und das ganze belgische Volk. Und Schlimmeres noch erlosch er daraus: daß das arme belgische Volk das Opfer rante- und gewinnflüchtiger Krämergesellen geworden war, die Befehlen für ihre eigenen Interessen verbütten ließen. Und der König, den er geliebt und verehrt hatte, was war er jetzt? Ein Sklave und Vasall Englands, sein Herrscher mehr, sondern ein entthronter, für seine Schwäche schwer bestrafter Mann. Wie er sie haßte, diese Engländer! Wenn er ihnen heimzahlen könnte, was sie an seinem König und seinem Land verbrochen hatten! Für diese Engländer hätte er sich geopfert in ruhloser Sache, um ihrer willen war er ins Feld gezogen, gegen das eigene deutsche Blut. Dieses Blut irang ihm jetzt in den Adern vor Wut und Empörung. Wenn er das früher gewußt oder auch nur geahnt hätte! Aber sie waren ja alle absichtlich blind und taub gemacht worden. Aus dieser Erkenntnis war allmählich das andere herausgewachsen, unterdrückt noch und zurückgedrängt mit aller Kraft, bis Schwester Herta heute die Worte sagte, daß sie stirrend in Baden sank. „Ob Sie es auch verleugnen möchten, Sie können es nicht!“ Er hörte ihre Worte an seinem Ohre, als stände sie noch vor ihm. Nein — er konnte es nicht, — sie hatte recht. Als Schwester Herta ihn am nächsten Tage aufsuchte fand sie ihn fröhlicher und wohlher, seine Bewegungen wovon elastischer, seine Augen hell und klar. Sie wollte über das geistige Erlebnis hinweggehen. Noch fand sie selbst zu sehr unter dem Druck der in der schlaflosen Nacht durchdrungenen Kämpfe, um diesen jungen Menschen befehlen zu können in seiner Not. Wider Erwarten fand sie ihn so gar nicht niedergedrückt und traurig, sondern eher gehoben, fröhlicher, energischer, als bisher in seiner Krankheit. Was hatte diese Wandlung vollbracht? (Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier 7. Februar. (Wb.)
 Eingegangen nachmittags 1/3 Uhr.
Weitlicher Kriegsjahresplan:
 Nahe der Küste am Nachmittag Artilleriekampf.
 Von einem Vorstoß westlich Jandvoorde und aus
 Zerfeldkämpfen im Artois brachten Infanterieabteilungen
 Gefangene ein. Die englische Artillerie war am Abend
 zu beiden Seiten der Scarpe und westlich von Cambrai

diesen Zwecken in der Schweiz mit dem früheren Rheine
 von Königin Wilhelmine in Erfahrung genommen, von dem
 Witwengeldbesitzer Garolotti deutsche Gelder in Empfang
 genommen zu haben, die für die Erregung einer Friedens-
 bewegung bestimmt waren. Er wird neuer beschuldigt,
 Gelder von Deutschland genommen zu haben, um in
 Amerika die öffentliche Meinung zu beeinflussen und endlich,
 um französische Blätter aufzukaufen, die dann für die
 Friedenspropaganda benutzt werden sollten.

In der Anklageschrift heißt es u. a., daß der deutsche
 Staatssekretär des Äußern v. Jagow die erforderlichen
 Geldmittel geliefert habe. Nach der Marne-Schlacht habe
 Deutschland erkannt, daß der brutale Angriff nicht zum
 Ziele führen würde. Es habe daher eine An-
 näherung an Frankreich gewünscht, um eine Schenkung
 zu machen und England zu befragen. Es habe
 dabei die öffentliche Meinung für einen Sonder-
 frieden vorbereiten müssen. Der Feind habe sich ent-
 schlossen, große Geldsummen zu bringen. Deutschland
 wolle auf Parlament und Presse Einfluß ausüben
 durch perfide Nachrichten, die in geheimer Weise
 durch im Solde Deutschlands stehende Agenten verbreitet
 werden sollten, um Verwirrung anzustiften und den vater-
 ländischen Einklang in Paris zu stören. Der Angeklagte
 beteuerte seine Unschuld. Niemals habe er an der Frank-
 reich feindseligen Gesinnung des Rheine zweifeln können.
 Volo-Bojka bezeichnet es als lächerlich, daß man ihm die
 Absicht zum Vorwurf mache, er habe französische Zeitungen
 kaufen wollen. Sie seien in festen Händen, aus denen
 man sie unter keinen Umständen herausbringen könne.
 Dem Schluß seiner Vernehmung versicherte der Angeklagte,
 daß er in der Schweiz für die Interessen des Verbandes
 gewirkt habe.

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 6. Febr. Der amerikanische Marine-
 sekretär Duffie berichtet, er habe genug Transportschiffe, um im
 nächsten Frühjahr die 600 000 Mann amerikanischer
 Truppen nach Frankreich befördern zu können, wie vorher
 angenommen habe.

Die Winterschlacht in Masuren.

(7.-21. Februar 1915.)

Mit zäher Tapferkeit, allen Unbilden der Witterung
 und der feindlichen Übermacht trotzend, hielt zu Jahres-
 beginn 1915 die 8. Armee unter General v. Below, dem
 bisherigen Oberbefehlshaber der 1. Armee, ihre weit außere-
 ordentlich gezogenen ostpreussischen Stellungen. Teils Land-
 wehr, teils Landwehr- und Reservekorps, nur zum



Entwicklungslinien der Masurierschlacht.

schwersten Teile aktive Truppen bildeten diese — etwa
 100 000 Mann — starke Armee. In der angeführten
 Linie Johannisburg—Lügen—Dareben—Sittlich—Lisitz bot
 sie der russischen 10. Armee, unter dem General v. Sievers,
 die etwa 225 000 Mann stark war, Trotz.

Schon im Januar hatte dieser in vertriebenen
 Offiziersunternehmungen die deutsche Front nach einer
 neuen Stelle abgetastet, aber vergeblich. Wo er zu-
 packen wollte, verbrannte er sich die Finger an deutschen
 Feuer. Immerhin aber wurde aus dem regen Leben der
 russischen Front eine strategische Offensivabsicht erkannt;
 ein neuer Einsatz in Ostpreußen stand im Februar 1915
 bevor. — wenn man ihm nicht zuvor kam und ihn ab-
 wandte. Sobald daher die Entwicklung der Kriegslage
 in Polen den Schluß gestattete, daß dort zunächst nach
 dem Hindenburgischen Sieg von Lodz mit seinen strate-
 gischen Folgen eine Änderung der Gesamtlage nicht
 zu erwarten war, wurden frische Kräfte, zum großen
 Teil Rekrutierungen, unaufrichtig nach Ostpreußen gezogen.
 Hindenburg setzte nun befreienden Schläge an. Die Front
 bewegte sich damals, wie eingangs erwähnt, von der Nemel,
 und zwar aus Gegend Sittlich Lisitz bis herunter nach
 Johannisburg, auf eine Länge von etwa 160 Kilometer,
 aus. Sollte der dieser Front gegenüberstehende Feind ver-
 nichtet werden, so konnte dies nicht im Frontalangriff,
 sondern mußte durch doppelte Umfassung geschehen; er
 mußte nach der Mitte zusammengedrängt und gequetscht
 werden, die Länge mußte wieder angelegt werden.

Das alte Gamme, das in Sedan und Tannenberg
 seine ebenbürtigen Nachfolger hatte, sollte in Masuren
 noch einmal erziehen. Wieder mußte daher die Mitte der
 Front, die 8. Armee, zunächst verhalten. Auf ihrem
 rechten Frontflügel waren zwei neue Korps unter den
 Generälen v. Falk und v. Lignann angeleitet worden, in
 den Nordflügel der 8. Armee schob sich in aller Stille die
 neugebildete 10. Armee unter General v. Eichhorn ein.
 Diese beiden Flügel treten am 7. und 8. Februar bei
 harter Kälte den Vormarsch an: Schnee und Glatteis ist
 das größte Hindernis, das es zu überwinden gilt. Doch
 ebenso, wie diese Naturhindernisse, wird auch der zähe
 Widerstand der zunächst völlig überraschten Russen überwun-
 den, in allgemeiner Richtung Suwalki drängt die 10. Armee die
 Russen unter Kämpfen zurück, während die rechten Flügel-
 korps in der allgemeinen Richtung über Bialla auf
 Augustowo zu angreifen. Ein gegen sie angelegter russi-
 scher Entlastungsstoß aus der rechten Flanke von Romno
 der wird durch schnelles Handeln Lignans blutig zurück-

wieder tätigt. Ein französischer Vorstoß in der Champagne
 scheiterte. Im Masagelbiet hielt Artilleriekämpfe im An-
 schluß an eine südwestlich von Ornes erfolgreich durchge-
 führte Erkundung tagsüber an.
 Bisfeldmedel Schwein Kopf in den letzten 9 Tagen
 6 feindliche Flugzeuge ab.
 Von den anderen Kriegsjahresplänen nichts Neues.
 Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff

gewieten. Bereits am 12. Februar unterbricht deutsche
 Kavallerie die Bahn Wirballen—Romno, und zerschneidet
 damit die Lebensader der russischen 10. Armee. Da tritt
 auch die Mitte, die 8. Armee am 10./11. Februar von
 der Angerapp aus an; und zwar in dem Augenblick, da
 der Ruße abzubauen will. Doch der Stoß der 8. Armee
 ist so kräftig, daß der russische Abmarsch sich in Gefecht
 und Kampf wieder auflöst, daß er aufgehalten, ja ver-
 hindert wurde.

In Lodz verteidigte sich das sibirische Korps zähe und
 mit anerkannter Tapferkeit, trotzdem es bereits be-
 nahe umfacht war. Am 14. Februar war auch seine Wider-
 standskraft gebrochen. Draufender Jubel der Sieger, die
 von allen Seiten her in Lodz eindrangen, begrüßte den
 allerhöchsten Kriegsherrn, der im Kraftwagen nach der
 Stadt hereinkam, seinen Tapferen Dank zu sagen. — Unter-
 dessen marschierten Hindenburgs Flügel, marschierten und
 verfolgten bis zum letzten Hauch von Mann und Ros.
 Die große Einschließung der Russenarmee näherte sich am
 16. Februar ihrer Vollendung. Im Walde von Augustowo
 waren die Massen zusammengepreßt, Bagagen und
 Leinwand, Geschütze und Kolonnen reitungslos ineinander
 verflochten. Sievers versuchte vergeblich, mit ankommenden
 Teilen durch Entlastungsangriffe den Ring der Ein-
 schließung aufzureißen. Vergeblich stürmten auch von
 innen Russenkolonnen in biden Massen mit verzweifelter
 Mut gegen die Umklammerung an. — Nur Reste weichen
 in die Wälder zurück. Am 21. Februar geht das Drama
 von Augustowo zu Ende. Der Ruße streift die Waffen.
 Über 110 000 Gefangene, über 300 Geschütze und weit
 über 200 Maschinengewehre sind die Beute. Mit den
 entblößen Gefangenenmarschen treten ein kommandierendes
 General und fünf Divisionskommandeure den Weg in die
 Gefangenschaft an. Der russische Armeeführer, Baron
 Sievers, endet bald darauf durch Selbstmord.

Ungeheures Material ward auf dem Schlachtfeld
 gesammelt, allein über 2000 Truppenfahrzeuge fielen in
 unsere Hand. Bis an den Bohr und unter die Forts
 von Grodno ließen unsere Truppen vorrückend noch
 nach, so die Aufklärung des Schlachtfeldes bedend
 Hindenburg hatte Offensiven von der Russengefahr befreit
 eine Vernichtungsschlacht geschlagen, wie sie unerböt in
 der Weltgeschichte dasteht — es war die letzte große Um-
 kammungsschlacht im Osten.

Vom Tage.

Die „befriedigende“ Kurve.
 v. Admiral Geddes, der Erste Lord der englischen
 Admiralität, hatte behauptet, der deutsche Unterseeboottkrieg
 habe keine Bedeutung mehr und die deutsche Admiralität
 müsse ihre Bemühungen, was aus der befriedigenden Kurve
 hervorging, die er besitzt. In Norwegen behandelt man
 die Rede Admirals Geddes mit gebührender Ironie. So
 schreibt das Blatt „Socialdemokraten“ in Christiania, es
 sehe im Gegenteil aus, als ob die Deutschen mehr
 vorankämen, als sie selbst angeben. Die Kurve, die Geddes
 so sehr befriedigte, könne nur ein geringer Trost für die
 Neutralen sein. Im Hinblick auf die eigenen Erfahrungen
 und die englische Nationierung, die doch kein bloßer Schlag
 sei, sollte man eher geneigt sein, den Deutschen zu glauben.

Englands gefährlichste Periode.

v. Aus einer Verammlung aller Landwirtschaftsvereinigungen
 in England und Wales hielt der Landwirtschafts-
 minister Brotherton eine Rede, in der er sagte, England
 werde in den nächsten acht Monaten die gefährlichste
 Periode seiner Geschichte als Nation und Reich durch-
 leben. Es sei unbedingt erforderlich, zusammenzuhalteten,
 denn man sei jetzt im Begriffe Stromschnellen zu passieren,
 und wenn man nicht gleichmäßig Stromab rüber und die
 Seit gut benütze, werde man einer Katastrophe entgegen-
 gehen. Brotherton begründete seine von so geringem Ver-
 trauen getragene Rede mit dem Mangel an Viehfutter und
 meinte, daß alle russisch- und arabische aberschlocht
 werden oder von Gras leben müßten. Und das muß dem
 kalten England passieren, von dessen Küsten bei Beginn
 des Krieges das beschmutzte Wort erscholl, die Geißel-
 würden wie gewöhnlich weiter bestreben. Nach Brothertons
 Bekenntnis ist man zu Ende mit den Geißeln.

Blutbesudelte Versäiler Redensarten.

Ein neutrales Blatt, die „Nationalzeitung“ in Basel,
 gibt ein überaus verständliches Urteil über die für Fort-
 setzung des Krieges eintretenden Versäiler der Versäiler
 Antantekonferenz ab. Sie schreibt:

Wieder müssen die friedenshungerigen Völker die gleichen
 Auswüchsen und blutbesudelten Redensarten hören, die sie
 zu Grunde richten, nicht mit einem einzigen Ausdruck wird
 versucht, die Friedensgenossenschaft zu verklären und einen
 Ausgleich zu finden. Die Folgen der Erklärung von Ver-
 säiler werden nicht lange auf sich warten lassen. Die mili-
 tärischen Ereignisse dürften bald in Fuß geraten. Gegen
 die furchtbare aller Offensiven gibt es nunmehr kaum
 Semungen. Niemand wird leugnen können, daß die
 „Befreierin Entente“ daran die schwerste Mühsal trägt
 und alles tut, um die Menschen von Freiheit und Leben
 zugleich — zu befreien.

Die Freiheitsteute Lloyd George, Boincaré und Ge-
 nossen können dieses neutrale Urteil ihren Vätern vielleicht
 eine Zeitlang untergeschoben lassen; an der Wahrheit der
 Worte werden sie nichts ändern.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Auf ein Schulungsdiagramm der ärztlichen Abtei-
 lung der Wasserüberlichen Vereinigung hat der Kaiser
 an die Ärzte folgendes Telegramm geschickt: „Der
 Wiederaufbau der Volkskraft gehört zu den großen Auf-
 gaben, die nur durch Zusammenwirken von Wissenschaft
 und Gesetzgebung unter der warmherzigen Anteilnahme
 aller einflussreichen Bevölkerungsglieder gelöst werden
 können. Es ist mir deshalb eine Freude, daß die in
 schwerem Ringen treuverbündeten Völker auch diese
 Friedensaufgabe gemeinsam aufgenommen haben. Den
 Deutschen und den ausländischen Ärzten meinen Gruß.“
 + Die große Reichsfinanzreform, die eine endgültige
 Abordnung der deutschen Finanzen bringen soll, wird

Wie von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, während
 des Krieges nicht vorgenommen werden können. Die bezug
 Reichstag bei seinem Wiederauftritt ausgehenden
 Steuerentwürfen werden sich darauf beschränken, zur Deckung
 des Mehrbedarfs für die Verzinsung und Tilgung der
 Reichsschuld, soweit dazu die bisherigen Einnahmen nicht
 ausreichen, neue Einnahmequellen zu erschließen.

+ Der Gesetzesentwurf gegen den Schleichhandel, den
 der Bundesrat vorbereitet, nimmt ein besonderes straf-
 rechtliches Vorgehen in Aussicht. Es sollen alle gewerbli-
 chen Schleichhändler verfolgt werden, die vorzüglich eine
 Gesetzesbestimmung übertreten. Als Strafe wird unter
 allen Umständen Gefängnis und daneben noch eine Geld-
 strafe bis zu 100 000 Mark vorgeschrieben. Darüber hinaus
 kann die Einziehung der Ware, mit der die strafbare
 Handlung begangen wurde, verfügt werden. Wird ein
 Schleichhändler zum dritten Male wegen gewerblichen
 Schleichhandels zur Anzeige gebracht, so kann das Gericht
 nur noch auf Rückhaus und daneben auf Geldstrafe und
 Einziehung der Ware erkennen. Außerdem sind besondere
 Maßnahmen geplant, die das Vertrieben beschlagnahmter
 Waren in andere Kanäle völlig unterdrücken sollen.

+ Die Übertretungen der Kriegsverordnungen nahmen
 bei der Erörterung des Justizetat im Staatshaushalts-
 ausschuss des preussischen Abgeordnetenhauses einen breiten
 Raum ein. Justizminister Dr. Spahn erklärte, in Preußen
 allein seien bisher wegen Übertretung von Kriegsverord-
 nungen nahezu eine halbe Million Verurteilungen erfolgt;
 in reichlich der Hälfte der Fälle ist auf Freiheits-
 strafe erkannt worden. Die Riffer der Kriminalität der
 Jugendlichen bezeichneter der Minister als außerordentlich
 bedenklich.

Großbritannien.

* Über die Einheit der Nation als Siegesbedingung
 sprach Carlon in einer großen Rede, die er in einem
 Londoner Klub hielt. Dabei führte er u. a. aus: „Wir
 alle wollen den Frieden. Aber wir haben zu bedenken,
 daß ein großer Unterschied zwischen einem wirklichen
 Frieden und einem Fiktivfrieden ist. Ich gehöre zu
 denen, die meinen, daß keine Gelegenheit ungenützt vorbe-
 gelassen werden dürfte, die den Krieg zu einem erfol-
 greichen und ehrenhaften Ende bringen kann. Aber in den
 Reden, die wir unilangst von Deutschland und Österreich
 hörten, sehe ich keine Annäherung seitens unserer Feinde
 an einen ehrenhaften bleibenden Frieden. Solange unsere
 Feinde beanspruchen, was im Grunde die Auflösung des
 britischen Reiches bedeutet, solange sie von solchen Dingen
 träumen, wird dieses Land bis zum letzten Bogenschießen
 nichts damit zu tun haben wollen.“ Carlon sprach ab-
 dann von den Aufgaben nach dem Kriege, die er als
 kolossal bezeichnete. Die ganze Welt werde um die Koh-
 len kämpfen, und die Frage werde sein, ob England
 nicht seinen Verbündeten oder die Feinde sie erhalten
 würden, aber das müßten, gleichgültig was geschähe, Eng-
 land und seine Bundesgenossen sein

Neueste Meldungen.

Ein Sonderabkommen statt eines Sonderfriedens.
 Stockholm, 6. Febr. Dießige Blätter erfahren aus
 Kiew, daß die ukrainische Regierung sich voranschärflich
 nicht für einen formellen Sonderfrieden entscheiden werde,
 sondern für ein Abkommen, in dem beide Kontrahenten sich
 zur Beendigung des Krieges und zur Wiederannahme des
 Sonderbeziehungen verpflichten. Praktisch würde ein
 solches Abkommen einem Sonderfrieden gleichkommen,
 formell aber die besonders schwierige Stellung der Zentral-
 mächte berücksichtigen.

Magmalistische Niederlage in der Ukraine.

Stockholm, 6. Febr. Schwedische Blättermeldungen lassen
 erkennen, daß die magmalistische Bewegung in der Ukraine
 immer mehr an Boden verliert. Mit ganz geringen Aus-
 nahmen hält die Ukraine fest zur Zentralmacht. Von größeren
 Orten ist nur noch Sebastopol von den Magmalisten besetzt.

Eine Verschönerung gegen den Moskauer Sowjet.

Kopenhagen, 6. Febr. Nach einer Meldung der „Brandva-
 st“ man im Moskauer Sowjet einer großangelegten agen-
 derrevolutionären Verschwörung auf die Spur gekommen.
 Zahlreiche höhere Militärs und angesehenen Politiker sind in
 die Verschwörung verwickelt.

Der angekündigte Friedenswunsch der Russen.

Amsterdam, 6. Febr. „Times“ veröffentlicht einen Brief
 aus Joffa, in dem es heißt: „Sowjet ist klar, daß ganz
 gleich, was die russische Regierung beschließen mag, die rus-
 sischen Soldaten, unwillig an dieser Front, niemals
 wieder kämpfen werden. Für sie sind Kerenski, Lenin usw.
 die rechten Männer, solange sie für den Frieden streben.
 Sobald sie aber versuchen, die Soldaten wieder zum Kampf
 zu bringen, ist ihre Popularität vorbei.“

Der Bürgerkrieg in Finnland.

Stockholm, 6. Febr. Nach zuverlässiger Verlautbarung
 befinden sich Oulungfors und Wiborg noch in der Hand der
 aufständischen finnischen Arbeiter. Die Eisenbahn nach
 Wiborg ist an zahlreichen Stellen gesperrt, mehrere Städte
 sind verengt. Die russischen Truppen in mehreren Städten
 Nordfinlands sind von der Weißen Garde entlassen worden,
 da sie die roten Garbisten mit Waffen verließen.

Der vernichtete „John Bull“.

Osaka, 6. Febr. Bei dem letzten Luftangriff auf London
 fiel eine Bombe in die Redaktionsräume des bekannten kriegs-
 befehligen Blattes „John Bull“. Die Druckerei, alles
 Material, die Maschinen und die Manuskripte wurden vernich-
 tet, so daß das Blatt vorläufig nicht mehr erscheinen
 kann.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

U-Boot-Erfolge im Aermel-Kanal.

Berlin, 6. Februar. (tu. Amtlich.) Im Aermel-
 Kanal fielen unseren raslos tätigen U-Booten
 5 Dampfer, 1 englischer Segler und ein englisches
 Fischereifahrzeug zum Opfer. Die Dampfer waren
 fast durchweg tief beladen. Einer von ihnen
 wurde auf dem Wege nach Cherbourg aus starker
 Fischdampferfischerung herausgeschossen. Er hatte
 offenbar Kriegsmaterial geladen.
 Der Chef Admiralstabes der Marine.

**Unsere Unterhändler wieder in Brest-
 Litowsk.**

Berlin, 7. Februar. (tu.) Die Norddeutsche
 Allgemeine Zeitung schreibt: Heute sind unsere
 und die österreichisch-ungarischen Unterhändler

wieder in Brest Litowsk eingetroffen. Mit Spannung, aber mit ruhiger Erwartung sieht das deutsche Volk auf den Wiederbeginn der Verhandlungen in Brest-Litowsk mit der Ukraine. Schreiten die Verhandlungen im guten Tempo weiter fort, gelingt es, einen Abfahrlauf mit der Ukraine zustande zu bringen, so kann die Entwidlung der Friedensverhandlungen mit Herrn Trojki uns gleichgültig sein. Verschert sich Herr Trojki durch mangelnden Friedenswillen seinerseits die letzte Möglichkeit, die ihm für einen Frieden und damit für eine Erlösung des unter dem Kriege zusammenbrechenden Russlands gegeben ist, so werden nicht die Mittelmächte, sondern Trojki's eigene Partei und das aus tausend Wunden blutende russische Volk die Rechnung zu bezahlen haben.

Italien nähert sich den Bolschewisten.
Zürich, 7. Februar. (tu.) Der „Corriere della Sera“ meldet: Der italienische Botschafter in Petersburg habe den Auftrag erhalten, die Aufnahme des diplomatischen Verkehrs mit der bolschewistischen Regierung in Erwägung zu ziehen.

Verwirklichung des amerikanischen Schiffsbauprogramms.
Haag, 7. Februar. (tu.) Die amerikanische Admiralität hat nunmehr einen Plan ausgearbeitet, um die Verzögerung der Ausführung des Schiffsbauprogramms auszugleichen. Es soll 1 Million Tonnen Schiffsraum für Kriegszwecke beschlagnahmt werden und 2 Millionen Tonnen Schiffsraum sollen aus den gefährdeten Gewässern herausgezogen werden und durch französische Segelschiffe und beschlagnahmte holländische Schiffe ersetzt werden.

Aus Stadt und Land.
Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.
Wilsdruff, am 7. Februar.

Merktblatt für den 8. Februar.
Sonnenaufgang 7⁴⁴ | Mondaufgang 5⁴⁴ M.
Sonnenuntergang 4⁴⁴ | Monduntergang 1⁴⁴ M.
— Dem Kanonier Walter Krönert aus Rohorn wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Bei der Ziehung der 3. Klasse der Landeslotterie fielen der Hauptgewinn von 50 000 Mark (108 776) in die Kollektion von Martin Lewin in Leipzig, 40 000 Mark (8181) in die Kollektion von F. W. F. Fischer Nachf. in Leipzig und 20 000 Mark (33 804) in die Kollektion von Otto Bielig vorm. Hermann Lorenz in Oschatz.

Für die Hausfrau! Nachlieferungen für verdorbene oder zu früh verkaufte Kartoffeln finden keinesfalls statt! Die auf Landeskartoffellarten Abschnitt A und B bezogenen Kartoffeln müssen bis zum 14. April 1918 reichen! Jeder muß daher für geeignete Aufbewahrung und ordnungsmäßigen Verbrauch der Kartoffeln Sorge tragen.

Ein hellleuchtendes Meteor von gelblicher Farbe wurde in der Mitternachtstunde zum Mittwoch am östlichen Himmel beobachtet. Es ging in der Richtung nach Norden nieder.

Ein empfehlenswertes Waschmittel ist die Holzschmelzlauge. Sie wird dadurch hergestellt, daß gesammelte reine Holzasche mit abgekochtem Wasser übergossen wird. Alsdann läßt man sie unter öfterem Umrühren zwölf Stunden abkochen und füllt hierauf mit einem Topf die klare Lauge ab, die man zur Vorsicht noch durch ein Tuch gießen möge. Durch diese Bottaschenlauge, die man zum Einweichen und Waschen verwendet, wird viel Seife und Seifenpulver erspart. Infolge der billigen Herstellung von Seife und Soda war dieses alte Verfahren in Vergessenheit geraten.

Landwirte, denkt an die Baumscheiben! Zu einer guten Obstzucht gehört auch die Pflege des Baumes und die Behandlung der Baumscheibe. Dazu ist das

Reinigen, Umgraben und Dängen der Baumscheiben unerlässlich. Bei jungen Bäumen muß das Unkraut beseitigt werden, da es den Baumwurzeln die beste Nahrung entzieht. Kurzer Stacheln, Kompost, Thomasmehl, Kalmit und schwefelsaures Ammoniak ist der beste Dünger. Bei älteren Bäumen empfiehlt es sich, die Baumscheibe weiter aufzugraben und zu dängen, etwa so weit als die Aeste reichen.

Johanngeorgentadt. In letzter Zeit sind in der hiesigen Gegend verschiedene größere Grundstücke, Bergwerke und Gebäude von tschechischen Gesellschaften durch Vermittlung einer Bank gekauft worden. Darüber herrscht in deutschböhmischem Kreise begriffliche Empörung. Man hofft immer noch auf die Hilfe deutscher Großindustrieller.

Schöna. Ein hiesiger Gutsbesitzer bemerkte nachts beim zufälligen Erwachen ein verdächtiges Licht im Stalle. Als er nachsehen wollte und aus dem Hause trat, war das Fenster wieder dunkel. Diebe waren am Werke, um den Ochsen zu stehlen. Der Ochse stand angeschirrt zum Abführen fertig, die Diebe aber waren verschwunden.

Öffentliche Sitzung des Bezirkstages der Königlich Amtshauptmannschaft Meißen

am 31. Januar.
(Mitteltäglicher Bericht.)
Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte Amtshauptmann Dr. Grille den zur Sitzung erschienenen Kreis- hauptmann Dr. Krug von Nidda und von Falkenstein, sowie die anwesenden Bezirkstagsmitglieder und gedachte sodann des im letzten Jahre verstorbenen Bezirkstagsmitgliedes Gemeindevorstand Peusert in Obergeuna, zu dessen Andenken sich die Versammlung von ihren Plätzen erhob.

Nach darauf erfolgter Feststellung der Beschlußfähigkeit durch Anwesenheit von 28 Abgeordneten gab der Herr Amtshauptmann einen kurzen Ueberblick der Entwicklung, welche der Bezirk seit seiner Amtierung genommen hat. Der Wechsel im Vorstande der Amtshauptmannschaft fiel zeitlich mit der Vollenbung des Anbauflügels des Dienstgebäudes zusammen. Die hierdurch bedingte Raumausdehnung ermöglichte es, den Sitzungssaal, in dem vorübergehend die Brot- und Mehlabteilung hatte untergebracht werden müssen, seiner Zweckbestimmung wieder zuzuführen. Leider war es aber nicht möglich, die Filiale anzugeben, da die fortschreitend sich steigenden Kriegsaufgaben eine Vermehrung des Beamten-Hilfspersonals mit sich brachten. Während der Bestand an Beamten und Hilfskräften am 1. September 1916 89 Personen betrug, besteht er zurzeit aus 120 Personen. Der durch die Gehälter verursachte Aufwand, soweit er den Kommunalverband trifft, betrug 1917 69144 Mark. An Druckkosten für Karten usw. waren 84709 Mark, an Einrückungskosten für Bekanntmachungen, an Vergütungen für Entwerterermittlungen und sonstigen Geschäftsaufwand 59388 Mark aufzuwenden, so daß sich der gesamte Regieaufwand auf 215242 Mark belief. Eine wesentliche Erleichterung für das Publikum wie für die Beamten brachte die Einrichtung von 4 selbständigen Telephonanschlüssen mit sich, während bis zum 1. September 1916 nur eine einzige Telephonanlage im ganzen Gebäude vorhanden war. Grundlegend geändert wurde die gesamte Einrichtung der Ernährungswirtschaft in technischer Hinsicht durch Gründung eines besonderen Ernährungsamtes bei der Amtshauptmannschaft, für dessen Vorstand ein bewährter Kaufmann gewonnen wurde. Während früher die einzelnen Lebensmittelabteilungen getrennte Rechnungen aufstellten und dieses so gewonnene Rechnungswerk von dem Kassierer der Amtshauptmannschaft mit bewilligt werden mußte, während früher die Warenverteilung, wie sie vom Opfenhaus auf den Bezirk entfiel, durch die Warenbezugsvereinbarung in Meißen für die Amtshauptmannschaft mit besorgt wurde, ermöglichte diese Schaffung des Ernährungsamtes bei der Amtshauptmannschaft selbst die Zusammenlegung des gesamten Rechnungswerkes, soweit es durch die Kriegswirtschaft bedingt wird, in einer Hand nach den Grundätzen moderner kaufmännischer Buchführung und damit die Trennung dieser ganz erheblichen Geldwirtschaft von der mit der Verwaltung des Bezirksvermögens zusammenhängenden Geldwirtschaft. Der nächste Schritt

war die Loslösung der Amtshauptmannschaft von der Meißner Warenbezugsvereinbarung und die selbständige Uebernahme der Warenverteilung, wodurch naturgemäß eine Verbilligung des Betriebes durch Wegfall der Prozedente, welche die Warenbezugsvereinbarung für ihre Arbeit erhielt, erreicht wurde. Welchen Umfang die Arbeit des Ernährungsamtes angenommen hat, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Amtshauptmannschaft einen Warenbestand im Werte von 34 677 000 Mark im letzten Jahre umgesetzt hat.

Mit diesen vorstehends geschilderten Maßnahmen ist der Amtshauptmannschaft wieder sozusagen Herr im eigenen Hause des Bezirks geworden.

Die Einrichtung des Ernährungsamtes hat sich aufs beste bewährt. In geldlicher Beziehung unterliegt die Nachprüfung des Betriebes einmal einem aller Vierteljahre nach hier be- rufenen vereidigten Bacherrevisor und am Jahreschluß einer aus drei Herren des Bezirksausschusses gewählten Kommission. Die Kommunalwirtschaft arbeitet mit Ueberschüssen. Ein zahlenmäßiger Ueberblick wird aber erst am Schlusse des Krieges mit positiver Sicherheit zu erlangen sein, da ein nicht unerheblicher Betrag für unvorhergesehene Fälle, für Verbilligung von Lebensmitteln, für Unterstützung der Kriegsküchen in Rechnung zu ziehen ist, der sich mit Sicherheit nicht annähernd übersehen läßt.

Der Gang der Geschäfte hat sich erheblich vermehrt. Die Zahl der Eingänge ist 1917 auf 282785 gegen 210595 im Jahre 1916 gestiegen. Dabei sind nicht mitgerechnet die Unmasse von Sammelsachen, die durch die Registrierenden zu führen unmöglich ist. Die Fleischabteilung, die Einrichtung einer Kriegswirtschaftsstelle, die Kohlenversorgung erforderlichen die Einstellung weiterer Hilfskräfte, desgleichen die Errichtung einer besonderen statistischen Abteilung, die sich infolge der vielen statistischen Erhebungen erforderlich machte. Der Geschäftsgang wurde und wird noch immer durch Einziehung angesehener Hilfskräfte erschwert, für die einen genügenden Ersatz zu schaffen immer schwieriger wird. Zwei juristische Hilfsarbeiter wurden durch Zumeisung anderer Juristen ersetzt. Eine ganz erhebliche Mehrarbeit ist der Amtshauptmannschaft durch die Einrichtung der Kriegswirtschaftsstelle erwachsen, welche die Anweisungen des Kriegsammtes und Kriegs- wirtschaftsamtes zu bearbeiten hat. Dabei hat die mili- tärische Fürsorge für den Bezirk öfter in Gebiete eingegriffen, die nach der Auffassung der Amtshauptmannschaft zweckmäßiger der Verwaltungsbehörde vorzubehalten gewesen wären. Eine Abgrenzung der Kompetenzen scheint erwünscht.

Gründe der Kohlen- und Lichtersparnis zwangen die Amtshauptmannschaft zur Einführung durchgehender Ge- schäftszeit. Erneuter Entschliebung bleibt es vorbehalten, ob diese Einrichtung für die Sommermonate beizubehalten ist. Das Publikum hat sich annehmend daran gewöhnt.

Zur Beratung und Entschliebung in Fragen der Ernährungs- und Maßregeln der Kriegswirtschaft stehen der Amtshauptmannschaft außer dem Bezirksausschusse zur Seite: 1. Die Preisprüfungsstelle Weinböckla für die Gemeinden rechts der Elbe, die Preisprüfungsstellen Wilsdruff, Kommanitz und die Preisprüfungsstelle für den übrigen Bezirk. 2. Der Ernährungs- und ein Butterausschuß. 3. Die Kohlenauschüsse. 4. Die Vertrauensmänner des Bezirks. 5. Die Unterausschüsse für die Prüfung der Familienunterstützungsgesuche. 6. Ein Aufklärungs- ausschuß. 7. Die in eine Gesellschaft m. b. H. zusammen- geschlossenen Getreidehändler. 8. Die zu einer Genossen- schaft zusammengeschlossenen Mühlenbesitzer. Der Sitz der beiden zuletzt genannten Vereinigungen ist nach Meißen verlegt worden, die Satzungen sind so aufgestellt worden, daß der Amtshauptmann Vorsitzender des Aufsichtsrates ist. Ins Leben gerufen ist eine Sammelstelle für Butter, Quark, Milch, Eier, die unter Leitung des Stadtrats Graubner gemeinschaftlich für die Stadt Meißen und die Amtshauptmannschaft steht.

(Fortsetzung folgt.)
Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten,
Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hüfne in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Hüfne, beide in Wilsdruff.

Sächsische Sechschule
Verb. Wilsdruff und Umgegend.
(E. B.)
Die Jahrgangsgemäß einzubereitende
Jahres-Hauptversammlung
findet **Donnerstag den 14. Februar 1918**
abends punkt 8 Uhr im **Gasthof „Weißer Adler“** statt.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Ehrungen.
5. Unsere Wohlfahrts-Einrichtungen für die Schuljugend nach dem Kriege. (Der Vorsitzende.)
6. Beschickung der Ferien-Kolonie.
7. Wahlen
a) zum Vorstande,
b) Ausschuß,
c) Rechnungsprüfer.
8. Anträge.
Die Mitglieder des Gesamtvorstandes sowie alle Freunde unserer Bestrebungen sind zu dieser Versammlung hiermit aufs herzlichste eingeladen.
Der Verbandsvorstand.
Kunze, Vorsitzender.

Von Sonnabend den 9. ds. Mts. ab stelle ich wieder einen großen Transport vorzügliche **Milch-Rühe,** hochtragend und frishmelkend, bei mir zum Verkauf. Hierzu gewährt der **Viehhandels-Verband** den Landwirten eine **Ankaufs-Beihilfe** von 20 Prozent.
Hainsberg. E. Kästner.
Wärbahnstraße 2. Fernsprecher: Amt Deuben 296.

Knechte und Mägde gesucht. — Empfehle **Osterjungen** und einen **15jähr. Parken Burschen** zu allen landwirtsch. Arbeit, bis 1. Okt., der dann auf die landw. Schule geht.
Bertha Döring, Stellenvormittlerin,
Weistropf.
Für 1. März suche ein gesundes u. kräftiges **Studenmädchen** nach Dresden. Daselbe muß die Zimmer in Stand halten, plätten u. das Silber versorgen. Meldungen, wenn möglich mit Zeugnissen **Wilsdruff, Schulstr. 174.**
Eiserner Ofen m. **Rachelauflage**, gut erhalt., sowie ein **kleiner Kanon-Ofen** stehen zum Verkauf bei **Heinrich Schubert, Tanneberg.**

Kunst-Lotterie
des **Königl. Sächs. Invaliden-Danks.**
5 Gewinne im Werte von **M. 1000.— = M. 5000.—**
10 " " " " **M. 500.— = M. 5000.—**
8 " " " " **M. 200.— = M. 1600.—**
10 " " " " **M. 100.— = M. 1000.—**
40 " " " " **M. 50.— = M. 2000.—**
1000 " " " " **M. 20.— = M. 20000.—**
1073 Gewinne im Werte von **M. 34600.—**
Außerdem **98927 Kunstblätter** auf alle Lose, welche nicht mit einem der obigen Gewinne gezogen sind.
Die Feststellung des Gewinnergebnisses erfolgt durch Öffnung des Losbriefes. Die Gewinnliste liegt in unserer Geschäftsstelle aus.
Die Gewinne werden durch den **Königl. Sächs. Invalidendank, Dresden, König Johann-Str. 8,** gegen Vorlegung des Gewinnlofes ausgehändigt.
Man achte darauf, daß beim Loskaufe der Metall- verschluß unverletzt ist.
Preis eines Loses einschl. Reichsstempel **1,20 Mark.**
Jedes Los gewinnt.
Lose sind in der **Geschäftsstelle des „Wilsdruff. Tzbl.“** zu haben.
Schickt das „Wilsdruff. Tzbl.“ ins Feld! **Feldabonnement** bei täglicher Zusendung monatlich **1,20 Mk.**